

Wir fragen uns, wie denn selbst die „Gemeinschaft“ mit den anderen im politischen Verbande möglich sein soll ohne die Verwurzelung in der Vergangenheit, denn die Liebe zur politischen Gemeinschaft, in der wir leben, gründet sich ja nicht allein auf den gemeinsamen Raum, sondern ebenso, wenn nicht noch mehr, auf die Gemeinsamkeit des historischen Schicksals. Wer hier leichtfertig die Wurzel durchschneidet, verurteilt also auch die soziale Gemeinschaft zum Verdorren.

Was umschließt nicht alles das Wort „Heimat“, eines der schönsten der deutschen Sprache, voll Wärme und Innigkeit wie das Wort „Weihnachten“! Es ist nicht allein unser Stück Erde, sondern damit zugleich die Geschichte, die sich auf ihm abgespielt hat, die Gemeinschaft der Menschen, die uns vertraut ist, und schließlich das Teilhaben an den Dingen dieses Fleckchens, in welche Form es sich auch kleiden mag, das stolze Gefühl des Mitbesitzes an Rathaus, Dom und Straßenzeilen und die Geborgenheit in dem, was uns zu eigen gehört. Wer uns das nimmt oder schmälert, tut etwas völlig Unverzeihliches, denn er mordet ein Stück unserer Seele, er vergiftet die geistige Luft, in der wir atmen. Wer sich aber darüber lustig macht, offenbart nur seine eigene Torheit. „Spottet seiner selbst und weiß nicht wie.“

*Aus „Torheiten der Zeit“ (1966) von Wilhelm Röpke; S. 48f.*